

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 227.

Mittwoch den 15. August.

1866.

Stadtverordneten = Sitzung.

Zur bereits veröffentlichten Tagesordnung der heutigen Sitzung treten noch hinzu:

- 1) Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen über
 - a. einen Arealtausch mit Frau Guttsbestzer Leonhardt, behufs Erweiterung des neuen Friedhofs;
 - b. die Heizbarmachung der Thomaskirche;
 - c. eine weitere Verwilligung von Reparaturkosten an der Gohliser Mühle;
 - d. einen dem Pächter des Ritterguts Grasdorf zu gewährenden Zinsenremis;
 - e. den Verkauf von Areal an der regulirten Elster an die Herren Dr. Heine und Herfurth.
- 2) Gutachten des Ausschusses zur Gasanstalt, die Gewährung von Gratifikationen und bez. einer Gehaltszulage an den Director und Techniker der Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundstücksbesitzer, welche einen **Beischleusen-Canon** an die Stadtcasse zu zahlen haben und damit pr. Termin **Johannis 1866** im Rückstande geblieben sind, werden zu dessen sofortiger Berichtigung aufgefordert.
Leipzig, den 11. August 1866.
Des Rathes Finanz-Deputation.

Stadttheater.

Die nicht erst noch näher zu schildernden mannichfachen guten Eigenschaften der Stücke des Schauspielers Weirauch machten es uns gar nicht unangenehm, eines derselben, welches unter ihnen keinesfalls die niedrigste Werthstufe einnimmt, „Die Maschinenbauer von Berlin“, am 12. August neu einstudirt auf unsrer Bühne erscheinen zu sehen. Das ziemlich zahlreiche Publicum hat sich wirklich amüsrirt, umsomehr als auch die Darstellung im Ganzen wie im Einzelnen fast durchgängig gelungen war. In erster Reihe nennen wir unsere beiden Komiker, die Herren Engelhardt und Krafft. Jener stattete den „Bon vivant der Fabrik“ mit ansprechend heiteren und, wo es sein mußte, auch gemüthlich beruhigenden Zügen aus, er agirte mit überall Stich haltender Gewandtheit und flocht namentlich in seine Couplets die verschiedensten politischen Anspielungen, welche dem besonders beifalls-lustigen Theil des Auditoriums fast unaufhörliche Arbeit schafften. Daß den vielen pro, mit denen man sich für diese Extempores erklärte, hier und da wohl auch ein contra entgegenzusetzen gewesen wäre — wenigstens wenn man streng an diplomatischen Tact festhalten wollte — möge indeß nicht unerwähnt bleiben. Vielleicht heißt das aber auch den guten Heinzius über seinen Stand hinaus behandelnd. Herrn Krafft war in letzter Zeit seltener Gelegenheit geworden, sich in komischen Rollen von Belang zu zeigen; um so lieber kann es ihm und uns sein, daß er noch vor seinem nun bald erfolgenden Abgang als Knobbe zu erscheinen hatte. Er sagte diese originelle Gestalt, wenn auch äußerlich nicht gerade als der robuste Schlosser, so doch in jeder anderen Hinsicht treu nach dem Leben auf und führte sie von Anfang bis Ende so sicher, ergötzlich und drastisch durch, daß auch ihm der lauteste Applaus zu Theil wurde. Vornehmlich rühmen wir noch an Weiden, daß sie sich fern von allen Uebertreibungen hielten.

Fräul. Brauny als appetitliche Wubierswitwe war die dritte Ebenbürtige im Bunde; wir versprechen uns von der Thätigkeit dieser hoffnungsvollen jugendlichen Kraft im Bereich der Gesangsposse und des Volksstücks, wie auch des Singspiels noch manchen Genuß; sie wirkt stets angenehm durch Zierlichkeit der äußeren Form und eine gewisse Feinheit des ganzen Wesens selbst in derben Partien. Frau Günther-Bachmann als Knobbes hiedere Ehehälft, Fräulein Götz als manterer Gamin, Herr Witt als geprellter alter Füz und Fuchs, Herr Stärker als „Parvenu“ Hornipel ließen nichts zu wünschen übrig. Zur Erinnerung an einen waderen Todten sei hier beiläufig bemerkt: dieser Hornipel war anno 59, als das Stück die Neuigkeit der Michaelismesse, des festigen Ballmanns letzte Rolle vor seinem Verschiden.

Auch Herr Herzfeld als junger Engländer gab sich eheulich Mühe und trug namentlich eine gute Maske, wenn schon ihm die radebrechende Sprechweise weniger gelingen wollte. Frä. Guinand war Louise, Heinzius' Schwester — oder Tochter, wie im Original steht. Diese noch so sehr junge Dame ist keineswegs bereits eine

„fertige“ Schauspielerin, aber die Natur hat ihr ein gar schönes Geschenk mit auf den Weg gegeben: in allen specifisch und rein mädchenhaften Partien deut allein schon ihre Persönlichkeit das Bild, welches von denselben unsere Vorstellung sich zu machen geneigt ist. Unter den verschiedenen Rationalitäten der Fabrikarbeiter that sich besonders Herr Neumann als „Sächser“ hervor; der Schlesier sprach leider nicht schlesisch, sondern ebenfalls sächsisch, und daß der Franzose durchaus wieder als „Er“ erscheinen mußte, war wohl durch nichts begründet. Das hübsche Terzett zwischen Heinzius, Wiesele und Frau Ronge blieb diesmal leider weg, desgleichen fehlten einige der früheren humorvollen Allegorien und Symbole in dem Aufzug der Maschinenbauer am Schluß. Eine Wiederholung der Aufführung dürfte sich empfehlen.

Am 13. August „Romeo und Julia“ mit Frau Maria Seebach-Niemann. Es ist uns unvergeßlich, welche wunderherrliche Leistung des Gastes in seiner Blüthezeit gerade diese Shakespeare'sche Julia war, und auch jetzt noch darf man ohne Zweifel behaupten, daß sie zu den vollendetsten Gebilden moderner Schauspielkunst gehört, mag es gleich unläugbar sein, daß hier und da wenigstens nun leider schon physische Behinderung dem Bewirklichen genialster und erhabenster Intentionen in den Weg tritt. Es ist einmal das unentrinnbare Loos alles Sterblichen, den Einflüssen der Zeit preisgegeben zu sein. Doch abgesehen von diesen glücklicherweise noch nicht häufigen Stellen einer unwillkürlichen Ermattung enthält die Julia unserer Künstlerin auch heute noch eine lange Reihe der brillantesten Einzelheiten, mit denen jemals Darstellerinnen der Rolle großartige Gesamtwirkung hervorgebracht haben. Der Glanzpunkt der ganzen Leistung ist vielleicht die Scene, wo sie von der Amme den Tod Tybalts und die Verbannung Romeos erfährt, den sie erst auch gestorben wähnt. Welche gigantische Macht, welche aus dem tiefsten Inneren strömende überschwellende Leidenschaft liegt in der Stelle, deren Höhepunkt die Worte sind: „Dies eine Wort zerschlug zehntausend Tybalts!...“ Das ist eine Darstellung der Verzweiflung, wie man sie wahrer, gewaltiger, künstlerischer nicht sehen kann! Und wie voller Geist, wie subtil und fein erscheint das Ausmalen der widerstreitenden Empfindungen über das dreifache Weh, das da so plötzlich auf Julien einströmt: über die Verbannung Romeos, über den Tod des Betters, sowie darüber, daß derselbe gerade durch ihres Gatten Hand gefallen ist! Der Uebergang aus trostlosem Schmerz zu hochherzigem Entschluß, als die Amme ihr rath eine zweite Heirath einzugehen, kommt dann in imponirender Weise durch die Worte: „Sprichst Du im Ernst“ und „Amen!“ zur Geltung. In der Vision vor dem Schlaftrunk endlich steht Marie Seebach auf dem Gipfel der höchsten Höhe ihrer Tragik. Aus der vorübergehenden Scene mit Lorenzo ist noch das treffliche Geberdenspiel da zu erwähnen, wo ihr der Mönch die Schreden des Grabgewölbes schildert. Sie schauert innerlich tief zusammen und steht mit entsetztem starren Gesicht, sowie aber das Wort: „Romeo“ aus dem Munde des Alten tönt, tritt wieder Röthe in ihre Wangen und